

74 63

Was Oberschlesien
durch den
Anschluss an Polen
gewinnt

Von
Professor Anton Sujkowski



Gedruckt bei Karl Miarka, Nicolaï
1920

SL7b4a2a

387026
II

K 40/13438
1.10. 5T



Der polnische Staat besitzt noch keine fest umrissene Grenzen; vorläufig sind deshalb diejenigen anzunehmen, die nach Möglichkeit die endgültigen sein können und zwar: 1) vom Deutschen Reich fallen an Polen, die ihm zuerkannten Gebiete und solche, in denen die Entscheidung dem Willen des Volkes (durch Volksabstimmung) überlassen ist; 2) von Oesterreich kommt ganz Galizien, drei Kreise des Teschener Gebietes, sowie von Ungarn diejenigen Teile der Slowakei, die polnisches Sprachgebiet sind (Czacza, Orawa und Spisz) an Polen, durch welche Gebiete Polen territorial und der Bevölkerungszahl nach am meisten vergrössert würde, 3) von Russland geht das sogenannte „Kongresspolen“ ohne den nördlichen Teil des Suwalki - Landes an Polen über.

Hier beginnen allerdings die Schwierigkeiten mit Litauen, denn ein grosser Teil Litauens ist dank der Macht des polnischen Heeres den moskowitzischen Bolschewisten entrissen worden. Diese Gebiete sind vorwiegend polnisch (wie z. B. die Kreise Wilna, Lida und der grössere Teil der Kreise Troki, Swieciany und Oszmiany) und ein Teil des Grodno - Gebietes Białystok, Bielsk und Sokul gehörte seit altersher zu Polen. Weiter ostwärts besitzt Weissrussland eine zahlreiche polnische Bevölkerung, und die römisch-katholische weissrussische Bevölkerung spricht oft unterschiedslos polnisch und russisch; übrigens bittet ja sogar auch die griechisch-katholische weissrussische Bevölkerung um Hilfe gegen Moskau. Noch wissen wir nicht, wie sich Weissrussland einrichten wird, aber das eine steht schon heute fest: dass dies nur mit polnischer Hilfe geschehen kann; vielleicht wird sogar ein selbständiger weissrussischer Staat geschaffen werden, dieser wird aber im engsten Bündnis mit Polen sein. Also beziehen wir bei der jetzigen Berechnung der Ausdehnung und Bevölkerungszahl des zukünftigen polnischen Staates auch Weissrussland ein, sei es als autonome Provinz, sei es als mit Polen auf engste verbundener Staat.

Schwerer ist es schon über Wolhynien etwas sicheres vorherzusagen, das ja auch zu $\frac{2}{3}$ die Polen der Gewalt bolschewistischer Banden entrissen haben, denn entweder wird dieses Land dem polnischen Staatsverband überhaupt nicht angehören, oder aber in noch selbständigerer Form als Ostgalizien. Bei derart gezogenen Grenzen werden wir 400.000 Quadratkilometer Land mit 32 Millionen Einwohnern besitzen, ohne die wolhynischen Gebiete (die einen hohen Prozentsatz polnischer Bevölkerung aufweisen und auch strategisch sehr wichtig als Verbindung Litauens mit Galizien sind, und auf 50.000 qkm Fläche 2,8 Millionen Einwohner zählen.)

Sämtliche Zahlen sind den Volkszählungen vor dem Kriege entnommen, es ist also auf die durch den Krieg bedingten Ver-

luste nicht Rücksicht genommen. 32 Millionen Einwohner (ohne Wolhynien) — das ist schon ein Staat, dessen Bedeutung wohl nicht zu unterschätzen ist, denn vergessen wir nicht, dass Deutschland, welches vor dem Kriege 65 Millionen Einwohner zählte, heute nur noch 57 Millionen hat, während Frankreichs Einwohnerzahl kaum 40 Millionen übersteigt. Wenn man an die Sicherheit dieses jungen, polnischen Staates denkt, so muss man im Auge behalten, dass Europa den polnischen Staat darum schuf, dass Deutschland nicht wieder ganz Europa bedrohen könne, also würden Frankreich und Belgien, im Falle eines deutschen Angriffs auf Polen, den Krieg keinesfalls zulassen dürfen. Diese beiden Staaten haben 47 Millionen Einwohner (ausser den Kolonien, welche 58 Millionen Einwohner zählen) — mit Polen zusammen kann Deutschland also schon von ihnen in Schach gehalten werden.

Ein Polen mit den oben angegebenen Grenzen, zu dem Teile Litauens, Weissrusslands und Wolhyniens gehören, stellt schon einen genug grossen und genug bevölkerten Staat dar, aber als neu ins Leben gerufener Staat wird es doch viele Sorgen haben also muss man wohl darauf achten, wie Polen im Innern aussehen wird, vor allem in wirtschaftlicher Beziehung.

Bodenschätze besitzt Polen sehr viele und der mannigfachsten Art.

Der wichtigste Gegenstand des Bodenreichtums bei uns wie überhaupt überall ist die Steinkohle. Polen besitzt viel des schwarzen Edelsteins, vor dem Kriege wurden folgende Mengen gefördert:

1) im Königreich 7 Millionen Zentner jährlich, 2) in Galizien bis zu 3 Millionen Zentner jährlich, 3) im Teschener Land 10 Millionen Zentner und 4) in Oberschlesien bis zu 46 Millionen Zentner jährlich.

Eigentlich stellen ja alle diese Gebiete zusammen ein einziges ungeheuer reiches Kohlenbecken dar. Obgleich im Königreich selbst die Erschliessung neuer Kohlenlager nicht mehr zu erwarten ist, so sind in Galizien in den letzten Jahren vor dem Kriege mit Hilfe riesiger Bohrmaschinen verschiedenfach neue Kohlenlager entdeckt worden, die sich bis auf 2 Meilen vor Krakau hinziehen. Die grössten Lager befinden sich aber in Oberschlesien — als Beweis diene nur, dass wenn z. B. verschiedene Kohlenbecken mit ihrem Vorrat für 150—400 Jahre, bestenfalls für 600 auszureichen rechnen, Oberschlesien auf 1000, vielleicht sogar auf 1200 Jahre genügend Vorräte besitzt.

Steinkohle in allerbesten Qualität, also Gaskohle und vor allem Koks, kommt nur im westlichen Gebiet des Kohlenbeckens, also teils im Teschener Schlesien, teils in Oberschlesien vor. Dies ist eine überaus wichtige Tatsache, denn es wird Polen den Betrieb seiner Eisenhütten mit eigenem Koks erleichtern, und aus dem Steinkohlenteer können Farbstoffe gezogen werden, welche für die zahlreichen Textilfabriken von grösster Wichtigkeit sind. Mit Hilfe des Kokses wird auch der Betrieb der Bleihütten aufgenommen werden können.

Die Bedeutung der Kohle für Polen ist eine ausserordentlich grosse: die jetzige Produktion — sogar wenn nur ein Teil der

Teschener Kohle Polen gehören wird — reicht für den Bedarf ganz Polens, Litauens und Weissrusslands aus, auch könnte der Teil Südrusslands versorgt werden, der es nicht aus dem Donbecken einführen will, ferner die Slowakei, und — wenn wir die Kohlengruben Westgaliziens ausbauen — wird es sogar für die Ausfuhr z. B. nach Rumänien und anderen Ländern langen. Dies ist eine sehr wichtige Tatsache, denn wer nach dem Kriege im Besitze eines Kohlenüberflusses sein wird, kann ihn befreundeten Staaten anbieten, und damit seine politischen Verträge durch wirtschaftliche Hilfeleistung sehr befestigen.

Auch an eisenhaltigen Erzen besitzt Polen eine genügende Menge. Diese Erze werden darum von Hüttenfachleuten ausserordentlich geschätzt — und in Kongresspolen ist viel davon vorhanden, wodurch wir in der Lage sein werden, eigene Eisenhütten zu bauen und die polnische Industrie vom Ausland unabhängig zu gestalten.

Auch eine eigene Zinkindustrie werden wir besitzen — schon vor dem Kriege produzierte Polen so viel Zink, wie es im Verein mit Litauen, Wolhynien und Lettland gar nicht verbrauchen kann.

Polen wird ausserdem eigenes Blei und ein gewisses, allerdings nicht bedeutendes Quantum eigenen Kupfers besitzen.

Die mächtige Petroleum-Industrie Galiziens wird uns mit Benzin versorgen, welches, da das Automobil so an Bedeutung gewonnen hat, sehr wichtig ist; ausserdem liefert diese Industrie Petroleum und Schmieröle — und zwar in so reichem Masse, dass wir davon verbündeten Völkern abgeben können.

Salz kommt bei Inowraclaw (Posen) und vor allen Dingen in Galizien vor, dessen reiche Lager und Salinen von Wieliczka und Bochnia weltberühmt sind. Bei Stebnik ist mit dem Salzbergbau noch nicht begonnen worden. Mehrere galizische Salinen produzieren Salz allerbesten Qualität.

Unser Salzreichtum deckt nicht nur den menschlichen Bedarf, sondern reicht auch für den Viehbedarf und den chemischen aus, ja, wir werden sogar die Fabrikation von Soda, Chlor und ähnlichen Produkten entwickeln können, welche von der russischen Regierung absichtlich erschwert wurde.

Von ganz besonderer Bedeutung sind die Kalisalze in Kalusz, welche für die Landwirtschaft ungeheuer wichtig sind, sofern diese sich zu ihrer höchsten Entwicklungsstufe emporhebt. Alle Länder, die sich einer besonders grossen Fruchtbarkeit rühmen dürfen wie z. B. Dänemark, Holland, Belgien, England — gebrauchen viel Kalisalze und mussten solche aus Deutschland, wo allein riesige Kali-Salz-Lager bekannt sind, einführen. Der bedeutende Reichtum an Kalisalzen in Kalusz setzt Polen in die Lage, auf die Einfuhr aus Deutschland verzichten und sogar im Falle freundschaftlicher Beziehungen zu einem der Verbündeten in dieser Hinsicht dem befreundeten Staate manche Hilfe leisten zu können.

Erdwachs, ein sehr kostbares Produkt, ist ausser in Galizien, fast nirgends sonst auf der Erde zu finden. Ferner besitzt Polen sehr schönen und wechselreichen Quaderstein und Pflasterstein,

allerdings ist dieser Bodenreichtum fast ausschließlich im Süden angehäuft. Dagegen ist Torf in allen Gegenden zahlreich vorhanden und zwar im Norden noch mehr als im Süden.

Die für die Ziegelbereitung und für die Topfindustrie erforderliche Tonerde ist über das ganze Land verbreitet, im Süden finden wir sogar viele wertvollere Tonerden vor, die zur Steingut- und sogar zur Porzellanfabrikation verwendet werden, ausserdem findet man die für viele Fabriken so wichtige feuerfeste Tonerde.

Bei einem Vergleich dieses Bodenreichtums mit der Bevölkerungszahl erweist sich, dass nur noch England reicher ist als Polen, denn wie sich die Wirtschaftslage Deutschlands nach der Abtretung seiner Kohle an Frankreich und Polen gestalten wird, ist höchst ungewiss.

Trotz allem ist der Reichtum an Bodenschätzen obwohl an und für sich sehr bedeutungsvoll, nur ein wichtiges Hilfsmittel, denn die Basis eines gesunden Reichtums gibt die Landwirtschaft ab. Die Bedingungen Polens sind der Entwicklung seiner Landwirtschaft durchaus günstig, und im Vergleich zu Deutschland ist der Boden Polens sogar noch etwas besser. Sowohl in Polen als auch in Deutschland begegnen wir die verschiedensten Bodenarten, im Süden meistens besseren als im Norden, aber die allerbeste Bodenart, der sogenannte Loess (die Gegenden von Proszow, Sandomierz und Lublin sind ja ihrer Fruchtbarkeit wegen berühmt), ist in Polen viel häufiger, umso mehr als weiter im Südosten, also in Wolhynien und Ostgalizien dieser Loess schon in die wunderbare „schwarze Erde“ übergeht. Andererseits finden wir in Polen weit weniger unfruchtbaren Sandboden als in Deutschland. Sogar die Tucheler Heide hat Waldboden, während Deutschland in Brandenburg allein, ohne die Lüneburger Heide, mehr unfruchtbares Land besitzt als ganz Polen.

Im Durchschnitt ist der Lehm Boden Mittel- und Nordpolens von mittlerer Güte, während z. B. Kujawien seiner ausserordentlich fruchtbaren schwarzen Erde halber berühmt ist. Längs der Flüsse findet man am Ufer niedriges Bruchland, welches oftmals fruchtbar ist und nur selten durch Überschwemmungen der Flüsse zu leiden hat. Aber hieran trägt weder die Erde noch der fleissige polnische Bauer die Schuld, sondern die Geschichte des letzten Jahrhunderts! In ganz Europa machte man sich daran, die niedriger gelegenen Gegenden auszutrocknen, um die fruchtbaren Moorgegenden zu sichern — nur in Kongresspolen verhinderte die moskowitzische Tyrannei diese Arbeiten, so opferle man z. B. 140.000 Morgen fruchtbaren Bodens den Weichsel-Überschwemmungen.

Polen hat grosse Gebiete Land mit nur schwachem Wasserabfluss; diese feuchte flache Sandböden werden missachtet, sobald es aber gelingt, solche Länderstrecken zu entwässern, erweist sich die Scholle als ausserordentlich fruchtbar. Kongresspolen kann auf diese Weise im Laufe weniger Jahrzehnte sehr viel Kulturboden gewinnen, desgleichen Galizien — ebenso ist im ehemalig preussischen Gebiet auch noch nicht alles in dieser Hinsicht getan. Der moskowitzischen Regierung zum Trotz, die Polen immer schon elend und verarmt sehen wollte, hat Polen grosse Ent-

wässerungsarbeiten vorgenommen, Ingenieure, Techniker und Arbeiter beschäftigt und sogar Bauerngenossenschaften zur Verbesserung des Bodens gebildet. Nun ist es ja selbstverständlich, dass sich nach dem Kriege, wo doch Polen anstatt den Hindernissen zu begegnen, die ihm seitens der russischen Regierung entgegenstellt wurden, unter einer eigenen Regierung arbeiten wird, der grosse Aufstiege der Landwirtschaft sich sehr bald zeigt.

Wälder finden wir genug in den Karpathen und in Litauen; im übrigen Polen gibt es nicht so viel Wald. Grossen Schaden hat die deutsche Raubwirtschaft während des Krieges in unseren Wäldern in Polen und Litauen angerichtet.

Über den Viehstand bringt die Statistik aus der Zeit vor dem Kriege recht interessante Angaben. In den ehemals preussischen Gebieten erwies sich der Besitzstand an Vieh sehr bedeutend. Sicherlich hat Holland oder Dänemark noch mehr Vieh — aber das, was bei uns gezählt wurde, bezeugte auch schon in grossem Masse sehr gute und solide Wirtschaftsverhältnisse. Galizien hatte ungefähr einen gleichen Stand mit dem posenschen Gebiete, ja, es hatte sogar verhältnismässig mehr Pferde und waren diese meist kleiner und schwächer als die posenschen. Kongresspolen war in dieser Beziehung bedeutend ärmer, noch schlechter sah es in Litauen aus, und die verhältnismässig geringste Anzahl Vieh hatte Ruthenien, das seiner Fruchtbarkeit wegen so berühmte Land; dort kam auf den Hektar zweimal weniger Vieh als in Posen!

Jeder Staat muss unbedingt auf gute Landstrassen und Chausseen bedacht sein, denn eine günstige Entwicklung der Landwirtschaft ist ohne gute Landstrassen ganz undenkbar. Posen besitzt genug gute Chausseen, und in Galizien wurden seit der Einführung der Selbstverwaltung, d. h. seitdem die Bewohner über die Anlage von Strassen selbst zu bestimmen hatten, sehr viele Strassen gebaut und jetzt wird der Bau neuer das schon immerhin ausreichende Netz noch vervollständigen. Kongresspolen war eben ein Aschenbrödel unter moskowitzischer Herrschaft, so dass es auch vor dem Kriege dort nur ganz wenige Landstrassen gab, und in Litauen und Ruthenien war es mit den Landstrassen noch weit ärger bestellt als in Kongresspolen. Als während des Krieges die Selbstverwaltung eingeführt wurde, fing man sogleich mit dem Bau neuer Chausseen an. Augenblicklich beschäftigt die polnische Regierung die Arbeitslosen u. a. mit dem Bau von Landstrassen und Eisenbahnen, um so schnell als möglich die vernachlässigten Zustände zu beseitigen, in welchen die russische Regierung Polen absichtlich gehalten hatte. Erst dieser Bau mannigfachster Verkehrswege (Eisenbahnen, Kanäle usw.) in Verbindung mit der Entwässerung niedrig gelegener Gegenden wird unsere Landwirtschaft zur höchsten Blüte bringen.

Um diesem Ziel entgegenzusteuern, müssen wir u. a. auch unser landwirtschaftliches Schulwesen auf eine hohe Stufe bringen. Unter den grössten Hindernissen und Schwierigkeiten seitens der Russen wurde eine landwirtschaftliche Schule in Pszczelin bei Warschau und etwas später noch eine solche für Landwirtschöchter

in Kruszynek gegründet. Obwohl der Krieg für uns ja noch nicht beendet ist, sind doch schon ernstliche Bestrebungen im Gange, nicht nur allgemeine, sondern auch landwirtschaftliche Schulen weiterhin zu gründen. Das wird uns in die Lage setzen, die gesamte ackerbautreibende Bevölkerung eine bessere Wirtschaftsmethode zu lehren und unserem Boden später weit grösseren Ertrag abzugewinnen.

Nachdem nun jetzt in ganz Polen an der Verbesserung der Strassen gearbeitet wird, verschiedene landwirtschaftliche Schulen entstehen, Erleichterungen bei der Beschaffung von Maschinen, Düngemitteln und Zuchtthieren gewährt werden, die zahlreichen Landwirtschaften sich um die Hebung unserer Landwirtschaft bemühen, werden wir es wenige Jahre nach dem Kriege erreichen, dass Polen landwirtschaftliche Produkte im Überfluss haben wird und falls allgemein ein solcher Ertrag vom Hektar wie in dem arbeitsamen Grosspolen vorhanden sein wird, so werden wir sogar viel ausführen können.

Eine noch so hoch entwickelte Landwirtschaft mit einem grossen Viehbestand ist allein nicht in der Lage eine ziemlich dichte Bevölkerung zu ernähren. Nur die Fabrikindustrie und das Handwerk sind imstande, ein ausreichendes Auskommen und sogar einen Überfluss sicherzustellen.

Wenn schon die Entwicklung der Landwirtschaft eine so aussergewöhnliche Sorgfalt der Regierung verlangt, um wie viel mehr noch das Handwerk und die Fabrikindustrie! Die Regierung ist ja in der Lage, die Industrie verschiedenfach zu beeinflussen, sie hat z. B. ein so gewaltiges Mittel wie den Grenzzoll auf ausländische Produkte dazu in ihrer Hand; sie kann billiger oder teurer mittels der Eisenbahn befördern; sie kann für billige Beförderung von Rohstoffen, Kohle und Baumaterialien auf dem Wasserwege sorgen; die Regierung kann vor allen Dingen die Kreditgewährung oder auch mit Hilfe von Verträgen mit Nachbarstaaten die Ausfuhr von Waren ins Ausland erleichtern; endlich kann die Regierung selbst gewisse Fabriken anlegen oder Aufträge für eine grosse Anzahl von staatlichen Instituten vergeben.

Da im 19. Jahrhundert alle europäischen Staaten sich um den Besitz einer eigenen Fabrikindustrie bemühten, muss man sich fragen, wie sich eigentlich die Fabrikindustrie im Gebiete des ehemaligen Polens entwickelt hat, da doch dieses Polen unterjocht war!? Jeder der an der Teilung beteiligten Staaten dachte nur daran, eine eigene Industrie zum Zwecke der Bereicherung des eigenen Staatssäckels zu haben; Russland kümmerte sich also um die Industrie, die in der Umgebung Moskaus entstanden war, Oesterreich um diejenige der deutsch-österreichischen und tschechischen Gebiete, Preussen um Berlin und das Rheinland. Polen wurde als der Markt betrachtet, auf dem man seine Erzeugnisse verkaufen konnte — aber auf dem man jede Konkurrenzentwicklung von Fabriken unbedingt verhindern musste! Wenn sich in Oberschlesien trotz des preussischen Joches eine mächtige Industrie entwickelt hat, so nur dank dessen, dass dort Kohle vorhanden ist, und Kohlengruben konnte man ja schliesslich nicht nach Berlin überführen. Was Posen und Westpreussen anbelangt, so sei be-

merkt, dass diese Gebiete zwar in genügender Weise, mit Landstrassen versehen sind — obgleich die deutschen Gebiete deren weit mehr besitzen — aber was die Fabriken anbelangt, so liess die Regierung die Entwicklung deutscher Anlagen zu, erschwerte jedoch den polnischen Gründungen in jeder Weise das Leben. So ist auch ausser in Danzig und Elbing, wo sich die Regierung auf die einheimischen Deutschen verliess, im ehemals preussischen Gebiete eine Industrie nicht zu finden.

In Galizien waren bis vor kurzem die Fabrikanten-Vereinigungen (sogenannte Syndikate oder Kartelle) bemüht, jede entstehende Fabrik zu unterdrücken, und wenn sich hier und dort eine solche doch entwickelte, so musste sie schon eine ausserordentlich solide Basis besitzen, damit sie den deutsch-tschechischen von den Behörden begünstigten Erdrückungsversuchen standhalten konnte. Im polnischen Königreich gab es viele Marktflecken, in denen neben den meist jüdischen Handels- und Kaufleuten eine grosse Anzahl Handwerker lebte, das Land war ziemlich wohlhabend und sehr dicht bevölkert, so dass eine starke Nachfrage nach den verschiedensten Artikeln herrschte und Fabriken entstehen mussten.

Einen grossen Anteil an diesen Fabrikgründungen haben die Deutschen, welche für Russland arbeitend, die hohen Zölle nicht bezahlen wollten und darum ihre Unternehmungen in das Gebiet des russ. Staates verlegten, vor allem oben nach Kongresspolen, da sie es vorzogen, mit dem civilisierten polnischen Arbeiter zu tun zu haben.

Man kann wohl sagen, dass wo auch immer im polnischen Land sich die Fabrikindustrie angesiedelt hat, sie dort stets eine solide natürliche Basis besitzt.

Von der Industrie lebten in ganz Polen ungefähr 2.200.000 bis zu 2.500.000 Menschen (einschl. Familien) — das ist eine nicht geringe Zahl, welche beweist, dass in dem sich neu aufbauenden polnischen Staate die Industriearbeiter berechtigterweise eine Rolle spielen, aber daneben sind auch einige kleine Nachteile unseres Industriebens nicht zu vergessen, die sich aber aus unserer bisherigen politischen Unfreiheit ergeben.

Unter den verschiedenen Mängeln unserer Industrie war einer der grössten die Besetzung der höheren Aemter durch Ausländer. Wenn wir auf die Zeit vor 60—70 Jahren zurückblicken, so finden wir, dass es damals ausser dem Arbeiter fast gar kein polnisches Element in der Industrie gab, und die Behörden hinderten vorsätzlich die Fabriken an ihrem Bestehen und ihrer Polonisierung. Aber die gesunde Kraft des polnischen Volkes überwand auch dieses und nach und nach wurden die verschiedensten kaufmännischen und gleichzeitig auch technischen Aemter mit Polen besetzt. Wenn es vor einem halben Jahrhundert in der Zuckerindustrie nur deutsche Beamte gab, so traf man 20 Jahre später nicht einen Deutschen mehr an, dagegen waren polnische Techniker nicht nur in der Zuckerindustrie der Ukraine, sondern auch in ganz Russland tätig. Der gleichen Entwicklung begegnen wir in der Maschinen-Industrie, eine Menge polnischer Fachleute, wie Weber, Monteure, Meister arbeiten nicht nur in Russland, sondern auch in grosser Anzahl in den Vereinigten

Staaten von Amerika. Im Hüttenbetrieb finden wir eine grosse Anzahl polnischer Facharbeiter in verschiedenen schwierigen Berufszweigen, wie bei den Hochöfen usw.

Desgleichen haben wir im Bergbaubetrieb eigene Steiger, Grubenfachleute und Ingenieure, und selbst in der Petroleumindustrie werden unsere Ingenieure und Geologen aus Lemberg in die ganze Welt zwecks Aufsuchen von Petroleumquellen hinausgerufen. Die hauptsächlichsten Petroleumländer der Erde, Kaukasien und die Vereinigten Staaten, rufen polnische Fachleute, sogar Holländisch-Indien und Mesopotamien haben sich ihrer bedient. Neben dem polnischen gelehrten Petroleumquellenforscher tritt der polnische Petroleumbohrer, der heute in der polnischen Bohrschule im galizischen Petroleumgebiet vorgebildet, in der ganzen Welt als vorbildlicher Fachmann gesucht wird.

In der Textilindustrie haben vor allen die Lodzer Deutschen das polnische Element zu unterdrücken versucht, aber hier haben sich — ebenso wie in der chemischen Industrie — die Polen überall durchzusetzen verstanden.

Heute, wenn der polnische Staat auch erst seit kurzen Monaten besteht, heute sind verschiedene Lodzer Industrielle bereits von selbst Polen geworden, und es ist wohl zu erwarten, dass die Unterdrückung der Arbeiter schafft überhaupt ganz aufhört, denn die Regierung, die städtische Selbstverwaltung und die Gewerkschaften stehen hinter ihr; sogar in Oberschlesien lernt der Polenresser von gestern schon polnisch! Ueberhaupt werden ja alle, die den polnischen Arbeiter haben knechten wollen, entweder gehorsame Lämmer werden müssen — oder aber sie können auf Nimmerwiedersehen verschwinden!

Unsere zweite grosse Sorge war der Ueberschuss an Arbeitskräften, deshalb mussten wir die Auswanderung dieser Kräfte dulden, es gingen also unsere Arbeiter zahlreich nach Deutschland, um ausgenützt und geknechtet zu werden. Nach dem Kriege will Polen aber nicht mehr mit dem Blut und Schweiss seiner Söhne die deutschen Fabrikanten und Grossagrarier bereichern helfen und zu diesem Zweck sind schon gutdurchdachte Pläne ausgearbeitet, mit deren Hilfe die Arbeitslosigkeit in Polen von Jahr zu Jahr vermindert werden soll.

Auf dreierlei Weise hoffen wir zu diesem Ziele zu gelangen:

1. Wenn die Parzellierung grösserer Güter zwischen benachbarte Kleinbauern oder auch mit Hilfe der Staatsbank an Nichtlandleute, erfolgt sein wird, so werden weit mehr Menschen als bisher in der Landwirtschaft ihr Auskommen finden. Uebrigens ist es ja auch bekannt, dass für das gleich grosse Stück Land bei weniger sorgfältiger Bearbeitung weniger Arbeitskräfte vonnöten sind als bei sorgfältigster Bewirtschaftung, welche sich allerdings dafür auch am besten bezahlt macht. Was die Aufteilung der grossen Ländereien anbetrifft, so hat das Parlament schon im Juli 1919 dieselbe befürwortet und es ist eine Spezialkommission in dieser Angelegenheit geschaffen worden, welche bereits im Herbst 1919 mit ihren Arbeiten begonnen hat.

Es werden ja einige Jahre vergehen, ehe diese Arbeiten beendet sind — aber dann wird auch nicht ein einziges der

grossen Güter erhalten bleiben, denn so will es das Parlament in Warschau, und in diesem Parlament sind auf je 100 Abgeordnete über 40 Bauern. Vor allem werden sich die persönlichen Freunde Wilhelm II., die Fürsten Pless, Ratibor, Hohenlohe, Donnersmarck nicht erhalten können und selbst Graf Ballestrem, der ja versprochen hatte „dem polnischen Arbeiter tüchtig übers Maul zu fahren“ wird seine Länder den polnischen Arbeitern abtreten müssen!

2. Polen fehlt es an Chausseen. Wenn wir noch so eifrig bauen sollten, so werden wir mindestens 20 Jahre für diese Arbeiten benötigen, welche gemeinsam mit dem Kanalbau usw. hunderttausende von Arbeitern beschäftigen werden. Desgleichen werden wir uns eifrigst mit der Entwässerung von moorigen Gegenden befassen müssen, was noch mehr Arbeitskräfte erfordern wird. Zu all diesen Arbeiten werden ungeheure Mengen von Ziegelsteinen, Zement, Eisen (Bahnen), Maschinen usw. erforderlich sein, wodurch wiederum die Fabriken in reichem Masse beschäftigt sein werden.

3. Weiterhin wird Polen schon bestehende Fabriken zu erweitern und neue zu erbauen haben, was ebenfalls Beschäftigung geben wird. Wie bekannt, arbeiteten die polnischen Fabriken nur zur Hälfte für den Landesbedarf, der Rest wurde nach Russland ausgeführt. Nun fragt es sich, ob dieses Absatzgebiet uns nicht verloren geht, ob die Lodzer Fabriken nicht werden schiessen müssen.

Abgesehen davon, dass Russland auf den polnischen Markt nicht verzichten kann und will, ersehen wir jedoch bei näherer Prüfung der Sachlage, dass ein grosser Teil der polnischen Ausfuhr nach Litauen, Ruthenien, Weissrussland und Kaukasien ging, was nach Beendigung des Krieges durchaus nicht unterbrochen, sondern im Gegenteil sich befestigen wird. Sollte Russland unsere Produkte, was nicht wahr scheinlich ist, nicht hereinlassen, so werden wir ein weit sicheres Absatzgebiet in Rumänien, Bulgarien und der Türkei, vielleicht sogar in Serbien finden.

Jedenfalls machen sich schon jetzt alle Lodzer Fabrikanten daran, die durch die Deutschen beschädigten Fabriken instand zusetzen, um sofort nach Erhalt von Rohstoffen (Baumwolle oder Wolle) den Betrieb in vollstem Umfange aufrecht zu erhalten.

Blickt man ganz objektiv, ohne sich irgendwelchen Illusionen hinzugeben, in die Zukunft, so kann man wohl annehmen, dass in den ersten Jahren des Aufbaues ein Ueberangebot an Arbeitskräften bestehen wird, aber in fünf Jahren nach dem Kriege wird die Landwirtschaft, der Strassenbau, die Fabrikindustrie usw. so viel Arbeit geben, dass eine ganz andere Sorge entstehen kann, nämlich die, dass z. B. zur schnellen Fertigstellung mancher Ingenieurarbeiten ein Mangel an Arbeitskräften eintritt. Zu solch umfangreichen Arbeiten gehört aber Geld — und besitzt Polen auch genug Geld?

Es hat sich schon erwiesen, dass mehr Geld im Lande angehäuft ist, als man je erwartet hatte und dazu kommt noch, dass Frankreich, England und vor allem Amerika so viel Geld besitzen, dass sie uns Anleihen fast aufdrängen und gern ihr

Geld bei uns anlegen. Sie suchen eben in Polen einen Wirkungskreis für ihr Geld, denn sie wissen sehr wohl, dass hier eine sichere Zukunft winkt.

Aus den Kriegswirren werden sämtliche Staaten mit ungeheuren Schuldenlasten hervorgehen — wie steht nun Polen in dieser Beziehung da?

Auf Polen kommt ein Teil der Vorkriegsschuld Deutschlands, und zwar derjenige, der auf die Gebiete, die an Polen übergehen, entfällt. Es wird sich hier um eine Summe von ungefähr 500 Millionen Mark handeln und ausserdem muss Polen für die übernommenen Eisenbahnen noch einen etwa drei Mal so hohen Betrag zahlen. Aber die Hauptsache: Die Kriegsschädigungszahlung, die Deutschland an seine Besieger zu leisten hat, berührt Polen nicht. Mit aller Macht versuchte Deutschland, auch Polen mit dieser Schuld zu belasten, aber am 28. Juni 1919 musste es in Versailles endgültig unterschreiben, dass weder Elsass-Lothringen, noch Schleswig-Holstein, noch die an Polen fallenden Gebiete an der Verpflichtung der Zahlung einer Kriegsschädigung beteiligt sind.

Dies ist eine nicht zu unterschätzende Tatsache, denn auf jeden Einwohner des Deutschen Reiches entfällt ungefähr 3000 Mark zur Aufbringung der Entschädigungssumme — und da 8 Millionen Einwohner (die an Polen, Frankreich und Dänemark übergehen) davon befreit sind, sogar 4000 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, das bedeutet also, dass jeder Deutsche ausser den üblichen Steuern und der Summe zur Aufbringung der Zinsen für die Kriegsanleihen noch die Zinsen von 4000 Mark für Kriegsschädigung zahlen muss, d. h. jährlich ungefähr 200 Mark. Dagegen ist jeder Deutsche, der aufhört deutscher Staatsangehöriger zu sein, von den deutschen Kriegs- und Kriegsschädigungsschulden frei.

Selbstverständlich entfällt auch auf Polen eine gewisse Schuldsumme, schon Galiziens und Kongresspolens wegen — nun hat aber Polen aus Kriegsschäden und aus Angelegenheiten der Vorkriegszeit ungefähr 20 Milliarden Mark noch zu beanspruchen, so dass also in Wirklichkeit Polen sein neues Staatsleben ganz frei von Schulden beginnt. Aus diesem Grunde streben die Amerikaner danach, bei uns ihre Kapitalien anzulegen — und mit ihnen die Engländer und Franzosen.

Wenn die Aufteilung der grossen Güter (die sogenannte Agrarreform) den Bauern und Landarbeitern den Daseinskampf erleichtern wird, wie steht es dann mit dem Dasein der Fabrikarbeiter?

Man vergegenwärtige sich einmal die Rechtslage. Jedes Gesetz wird vom Landtag beschlossen, und in diesem Landtag sind von je 100 Abgeordneten neben mehr als 40 Bauern noch 9 Sozialisten und 3—4 andere Arbeiter-Abgeordnete. Jeder weiss genau, dass im Falle neuer Wahlen die Zahl der Arbeitervertreter sich nur vermehren kann, und da der Bauer mit dem

Arbeiter Hand in Hand geht, so muss sich eben jede Regierung eingehend um das Wohl des Arbeiters kümmern. Die moskowitzische Regierung hatte auf jeden Streik nur eine Antwort: Kosaken mit Karabinern und Knuten, aber sie besteht nicht mehr. Die polnische Regierung muss sich mit der Arbeiterschaft dauernd über sämtliche Fragen verständigen und hat auch bereits am 23. November 1918, gleich nach ihrer Konstituierung, den 8-Stunden-Arbeitstag eingeführt, und da am Sonnabend nur 6 Stunden gearbeitet wird, so beträgt die Arbeitszeit des polnischen Arbeiters wöchentlich 46 Stunden.

Damit die arbeitslose Bevölkerung nicht Not leide, hat die Regierung bis zum 1. Juli 1919, also in nicht ganz 8 Monaten, 116 Millionen Mark für Unterstützungen verausgabt, desgleichen einige hundert Millionen Mark für öffentliche Arbeiten.

Man vergegenwärtige sich, das Polen sich vom Joch dreier verschiedener Staaten befreien musste, um einen einzigen, einzigen Staat zu schaffen. Konnten dabei nicht diejenigen Arbeiter, die schon Gewisses besaßen, etwas verlieren? Darauf gibt uns der Friedensvertrag, der am 28. Juni 1919 in Versailles unterschrieben wurde, Antwort. Gemäss § 312 dieses Vertrages muss Deutschland diejenigen Summen, welche Bewohner Elsass-Lothringens, Polens und aller von Deutschland abzutretenden Gebiete in irgendwelche Versicherungs- oder Sparkassen eingezahlt haben, herausgeben — kurz: es ist vorgesehen, dass bei einer Abtrennung von Deutschland, die Deutschen alles ausbezahlen müssen. Doch nicht genug damit, die neuerstandenen Staaten sind verpflichtet, ebenfalls solche Institutionen, aus welchen die ehemaligen Bürger des deutschen Reiches Nutzen zogen, zu schaffen und alle Summen, die Deutschland ihnen für die vorher erwähnten Einzahlungen herausgeben muss, diesen Einrichtungen zu überweisen. Die polnische Regierung, die vom ersten Augenblick ihres Bestehens an stets gezeigt hat, wie sehr ihr das Wohl des Arbeiters und Bauern am Herzen liegt, wartet aber nicht auf die Abtrennung Oberschlesiens und der anderen polnischen Gebiete, sondern sorgt schon heute in jeder Beziehung für den Arbeiter. So ist im Landtag bereits ein Gesetz „über die Unfallversicherungspflicht“ beschlossen worden; um dieses besser zu beurteilen, vergleichen wir es mit den deutschen Gesetzen.

Das deutsche Gesetz:

nimmt weder den Arbeiter der Kleinindustrie oder des Handels, noch den Beamten, nicht einmal den Gemeinde-Beamten auf.

Es begrenzt die Höhe der Entschädigungssumme: Wer mehr als 1800 Mark verdient, bekommt nur die Hälfte der Entschädigung zuerkannt.

Das polnische Gesetz:

versichert jeden, der gegen Entgelt arbeitet. Es erkennt das gesamte Einkommen des Versicherten an.

Bei völliger Arbeitsunfähigkeit erkennt Deutschland nur $\frac{1}{6}$ des Einkommens zu, Polen dagegen $\frac{1}{3}$ usw., wobei die polnische Regierung, die ständig aus den westeuropäischen Gesetzen ihre Lehren zieht, oftmals weit günstigere Einzelbestimmungen für

den Arbeiter einführt als Deutschland. Was die Krankenkassen, welche jetzt in Polen gegründet werden, anbelangt, so sind auch sie den Arbeitern weit günstiger als die deutschen, sie können es schon aus dem Grunde, dass in Polen — im Gegensatz zu Deutschland, das eine Unmenge kleiner Kassen zählt — nur wenige sehr grosse Kassen bestehen, wodurch ein weit geringerer Beamtenapparat vonnöten und deshalb die Kassenleistungen bedeutend höhere sind.

Unter schweren Kämpfen ist der neue polnische Staat erstanden — aber seine Zukunft liegt klar vor uns! Nach aussen hin werden uns Deutschland und Russland bedrohen wollen — aber Europa weiss, was Polen für Europa bedeutet und ganz besonders hat Frankreich ja erkannt, dass das Bestehen Polens es gegen Deutschland schützt.

Wir haben reiche Bodenschätze, wir haben fruchtbares Land, wir haben ein ausgedehntes Flussnetz und wenn wir auch noch Ländereien und Flüsse in mancher Hinsicht verbessern müssen, so sind wir doch sicher, dass das dafür benötigte Geld und Arbeit sich reich verzinsen wird!

Der grösste Reichtum eines Landes ist jedoch stets sein Menschenmaterial. Und wie ist es damit in Polen bestellt? Was die Intelligenz anbelangt, so besitzen wir solche in grosser Anzahl; Posen besass trotz der deutschen Unterdrückung stets genug intelligente und gebildete polnische Arbeitskräfte, Galizien desgleichen und Kongresspolen konnte seine geistigen Arbeiter nicht alle ernähren, sie mussten oft in Russland ihr Brot suchen — also was die Anzahl gebildeter polnischer Arbeitskräfte anbelangt, so wird es uns daran nicht mangeln. Vielleicht sind für den Anfang nicht genügend Lehrkräfte vorhanden, aber die polnische Regierung hat bereits viele Lehrer- und Lehrerinnenbildungs-Anstalten sowie Universitäten gegründet, so dass jetzt von Jahr zu Jahr neue Lehrkräfte bereitstehen werden.

Dies ist alles möglich, weil schon vor dem Kriege in Galizien zwei polnische Universitäten existierten, eine in Lemberg, eine in Krakau sowie auch eine technische Hochschule in Lemberg. Dadurch waren dort mehr als genug Kräfte mit höherer Bildung vorhanden, die jedoch oft in fremde Länder hinauszogen. Während des Krieges ist die Universität Warschau eröffnet worden, im Frühjahr 1919 die Universität Posen und im Herbst 1918 die Universität Wilna. Auch in Lublin ist eine Universität eröffnet worden, woraus folgt, dass Polen viele Kräfte mit höherer Bildung besitzt, was für den Aufbau eines Staates von allergrösster Wichtigkeit und Bedeutung ist.

Aber schliesslich ist ja die Intelligenz, die Beamten, Lehrer, usw. trotz ihrer unbedingten Notwendigkeit, trotz der bei restloser Erfüllung ihrer Pflichten unschätzbaren Nützlichkeit für den Staat, doch noch nicht alles, denn — bei uns wie überall — ist die Grundlage und der Pfeiler eines Volkes stets der Arbeiter — gleich, ob er in der Landwirtschaft oder in der Industrie seine fleissigen Hände regt.

Wie ist nun diese Grundlage unseres Volkes beschaffen? Ich fange bei den Nachteilen an: Zwei Sachen sind es,

die dem polnischen Volke fehlen, und zwar die allgemeine Bildung und die Fachausbildung. Was die allgemeine Bildung anbelangt, so stand sie nirgends auf einer hohen Stufe, denn sogar unser grosspolnischer Bauer musste eine fremdsprachige Schule besuchen, die ihm und seinem Kinde feindlich gesonnen war. Stets müssten Kinder in der Sprache ihren Schulunterricht empfangen, in welcher ihre Mutter sie beten gelehrt haben — der Unterricht in einer fremden Sprache schade nur, und da er weit schwerer ist, wird das Kind unnötig angestrengt. Was die Fachschulen anbelangt, so standen diese in ganz Deutschland auf ziemlich hoher Stufe, dafür erschwerte Deutschland aber den Polen vorzüglich die Erlernung eines Faches — denn es wollte natürlich, dass der Pole stets der ausgesogene Arbeiter blieb, nur der Deutsche sollte ein gut spezialisierter Facharbeiter werden können! Etwas besser war es um Galizien bestellt — am schlimmsten natürlich in Kongresspolen. Und trotzdem — unsere Weber, Monteure und auch Meister waren in den Fabriken ganz Russlands zu finden, und selbst in Paris wurde der polnische Schneider- und Buchbindergeselle vor dem Kriege hoch geschätzt und gesucht, und in der Pariser Möbelindustrie galt der polnische Arbeiter als einer der besten.

Dass sogar ohne Fachschulausbildung der polnische Arbeiter und Handwerker so viel erreichen konnte, beweist uns, dass wir etwas wert sind und von Jugend auf für jede Arbeit begabt — das weiss auch die Regierung in Warschau. Ausser den Bemühungen um die Hebung der allgemeinen Bildung ist man darum auch dabei, Fachschulen und Ergänzungskurse für Handwerker, Handels- und landwirtschaftliche Schulen in grosser Zahl zu gründen.

Aber schon ehemals hat der unaufgeklärte und ausgegenützte polnische Landarbeiter aus sich selbst heraus einen Weg zur besseren Entlohnung bei seiner Arbeit in Deutschland und selbst in Amerika gefunden. Ohne erlerntes Fach und ohne Sprachkenntnisse war er doch überall ein so gewandter Arbeiter, dass es ihm möglich wurde nach seiner Rückkehr in die Heimat ein Stück Land zu erwerben — und hat damit aufs beste bewiesen, dass er zur Mitbestimmung der polnischen Verhältnisse vollauf berechtigt ist. Auch ohne die Agrarreform konnte sich die Macht der grossen Güter der Sparsamkeit und dem Fleiss der Bauern gegenüber nicht halten, sie schmolz wie Eis an der Frühlingssonne dahin, der galizische Bauer (in Galizien hatte er ja verhältnismässig die leichtesten Lebensbedingungen) schickte seine Söhne in die Gymnasien, die Universitäten; die Söhne der Bauern nahmen die Abgeordnetensitze in Lemberg und in Wien ein, und vor dem Krieg waren von sieben Bischöfen und Weihbischöfen sechs die Söhne von Bauern und Kleinbürgern.

Das alte Polen der Herren und Schlachtzitzen ist in den Schatten gerückt — es ist das neue Polen, das Polen des Bauern und Arbeiters erstanden. Der jetzige Präsident Pilsudski hat sein ganzes Leben mit Aufklärung der Arbeiterschaft verbracht: „Nie kannst Du Dein Los verbessern, nie wirst Du etwas erreichen

können, solange der Deutsche und der Moskowiter sich in Polen breit macht.“ Das ist das Polen von heute — ein Ausblick eröffnet sich uns auf das freie, einige demokratische Polen der Zukunft.

Dieses Polen reicht Schlesien die Hand — Schlesien, das obwohl polnisches Land, Jahrhunderte lang vom Mutterland getrennt war — und auch Schlesien bestätigt durch Blut und Qual sein Bekenntniß zum Polentum.

Was kann Polen von Schlesien, und was Schlesien von Polen erwarten? Das von Deutschland abgetrennte Schlesien würde Polen an Land und Bevölkerung vergrössern und gleichzeitig Deutschland verkleinern. Schlesien würde Polen viel Kohle liefern (darunter auch Koks-kohle), Erze, Zink und Blei, Basaltstein vom St. Annenberge. Dank der Koks-kohle wird Polen eine solide Basis für seinen Eisenhüttenbetrieb, sowie Rohstoff für einen sehr wichtigen Industriezweig, für das Färben von Textilprodukten. Schlesien wird also die polnischen Staatseinnahmen bedeutend heben.

Dafür wird Schlesien eine wirkliche Selbstverwaltung erhalten, in der die ortsansässige Bevölkerung eine entscheidende Stimme in der Gemeinde und im Kreisrat haben wird. Die Gleichstellung der Sprachen wird eingeführt, d. h. dass dem Deutschen der Gebrauch seiner eigenen Sprache gewährleistet wird, obwohl natürlich die Umgangs- und Regierungssprache die polnische sein wird.

Die Agrarreform wird dem Grossgrundbesitzer viel Ländereien nehmen, um sie an Kleinbauern usw. mit Staatshilfe zu verkaufen. Schlesien wird die Möglichkeit erhalten, seine Kinder in polnischen Schulen zu bilden und in allen Behörden, als Meister, Steiger, Ingenieure, Rechtsanwälte, Direktoren und Aerzte werden überall Söhne polnischer Bauern und Arbeiter aus Schlesien wirken. Die Arbeiterschaft erhält ein wirkliches Schutzgesetz durch das Arbeitsministerium, wie solches schon in Warschau, Lodz, Boryslaw und Sosnowice eingeführt ist. Polen wird all denen, die in den Fabriken bereits viel gelernt haben, die Möglichkeit geben, sich in Polen gut ihr Brot zu verdienen, da bei der stetigen Neuanlage von Fabriken in Polen solche Kräfte überaus nützlich sein werden.

Und was verliert Schlesien bei einem Uebergang von Deutschland an Polen? Es wird seine deutschen Beamten los, welche die polnische Sprache und die polnische Bevölkerung unterdrückt haben, es wird die Donnersmarck und Ballestrem los!

Polen vereint sich aufs Neue — schon ewig hat es sich an seinen Wahlspruch gehalten: „Frei unter Freien, gleich unter Gleichen“, und jetzt endlich hat es das Schicksal gefügt, dass neben den „Freien und Gleichen“, den Grosspolen, Kaschuben, Kujawiern, neben den Leuten von Sandomier, von Krakau und Podlesie als Freier und Gleicher auch der Schlesier tritt!



387026

II



dublet